

# Familien unterstützen und bereichern

Der Alltag mit einem beeinträchtigten oder kranken Familienmitglied ist für die Angehörigen eine tägliche Höchstleistung. Der Entlastungsdienst trägt dazu bei, dass betroffene Familien Hilfe erhalten und auch einmal wieder durchatmen können.

**Bülach** Es ist kurz vor 16 Uhr am Donnerstagnachmittag. Lydia Morf bereitet in der Küche der Familie Egli/Vanvossel den Zvieri für deren Sohn Linus vor, der bald eintreffen wird. Sie zerquetscht in einer Schüssel eine reife Banane, fügt etwas Getreideflocken hinzu und schmeckt das ganze mit einem Fruchtemus ab. In wenigen Minuten wird der Fünfjährige mit dem Taxi in der Tiefgarage des Mehrfamilienhauses ankommen. Linus besucht den Kindergarten der Stiftung Vivendra in Dielsdorf. Er kam mit einem sehr seltenen Gendefekt zur Welt, der sich so stark auf seine körperliche und geistige Entwicklung auswirkt, dass er in sämtlichen Lebensbereichen auf Unterstützung angewiesen ist. Aufgrund einer cerebralen Bewegungsstörung kann er nicht selbstständig gehen und ist auf den Rollstuhl angewiesen.

## «Riesige Herausforderung»

«Hallo Schätzeli» begrüsst die pensionierte Sozialpädagogin ihren Schützling. Der Taxifahrer hebt den Bubens aus dem Autositz und setzt ihn zusammen mit Lydia Morf in den Rollstuhl. «Brrrr ist da», sagt Lydia Morf und Linus quittiert dies seinerseits mit einem «Brrrr». Ein kleiner Kraftakt ist es für die zierliche Frau, den Rollstuhl samt Linus die



Esther Egli (links) und Entlastungsdienst-Mitarbeiterin Lydia Morf mit den Kindern Andrin (links) und Linus.

Stufen bis zum Lift hochziehen. In der Wohnung angekommen, nimmt sie Linus aus dem Rollstuhl und platziert ihn auf dem Kinderstuhl am Esstisch, wo sie ihn sogleich mit seinem Zvieri zu füttern beginnt. Die Hand-Mund-Koordination ist für Linus immer noch eine grosse Herausforderung. Die Zeit mit Linus alleine, bis sie nach 17 Uhr seinen jüngeren Bruder Andrin aus der Kindertagesstätte abholt, genießt sie immer sehr: «Er ist so ein Herziger», schwärmt sie. Ein Berufsleben lang hat Lydia Morf an ei-

ner Sonderschule Hauswirtschaft und Handarbeit unterrichtet. «Das Leben mit einem behinderten Kind ist für die Familien eine riesige Herausforderung», weiss sie. In der Zwischenzeit beschäftigt sich Linus mit einer Rassel und einem Kreisel, der blinkt und tönt. Und schon muss Lydia Morf den Jungen wieder anziehen und in den Rollstuhl setzen, damit sie zur Kindertagesstätte hinüber spazieren können. Als Andrin Lydia im Türrahmen der Kita erspäht, kommt er strahlend zu ihr. Zu dritt begeben sie sich auf den

Rückweg. Zu Hause möchte Andrin sofort Bilderbücher anschauen.

## Für Menschen da sein

Lydia Morf arbeitet seit rund fünf Jahren für den Entlastungsdienst. Linus und seine Familie unterstützt sie seit über zwei Jahren mindestens an einem Tag pro Woche. Den jüngeren Sohn kennt sie seit seiner Geburt. «Es ist meine Leidenschaft, für die Menschen da zu sein», erklärt sie ihr Engagement. Auch erwachsene Menschen mit einer Beeinträchtigung hat sie schon be-

treut, aber am liebsten kümmert sie sich um Kinder. In Oerlikon ist sie bei einer Familie engagiert, deren Tochter herzkrank ist, daneben kümmert sie sich um einen beeinträchtigten Jugendlichen. Nebst der Kinderbetreuung bringt sie auch etwas Ordnung in die Wohnung. Um 18 Uhr kommt die Mutter von Linus und Andrin, Esther Egli, nach einem langen Arbeitstag nach Hause. «Die Kinder mögen Lydia sehr», sagt die Musik- und Gymnasiallehrerin, und ergänzt: «Ohne den Entlastungsdienst würde es womöglich schon etwas harzen im Familienalltag».

Barbara Stotz Würigler

## Seit 35 Jahren: Entlastung für betreuende Angehörige

Der Entlastungsdienst Schweiz, Kanton Zürich, betreut Kinder, Erwachsene und Senioren mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Behinderungen oder bei aktuellen Überlastungssituationen des Familiensystems. Die Entlastungen können stunden-, tage- oder wochenweise sein und finden meist regelmässig und im gewohnten Umfeld der zu betreuenden Person statt. Bei Not-situationen sind auch kurzfristige Betreuungen möglich. Der Entlastungsdienst ist im ganzen Kanton Zürich tätig. In der Regel kommt immer dieselbe Betreuungsperson zum Einsatz. Die Non-Profit-Organisation verrechnet günstige Konditionen. Möglich ist das dank Spenden und Beiträgen. Kontakt: zh@entlastungsdienst.ch, 044 741 13 30, www.entlastungsdienst.ch/zuerich.

## Humorvolles Verwirrspiel

Am vergangenen Freitag fand auf der Kaiserbühne in Kaiserstuhl die Premiere von «Kleine Eheverbrechen» statt. Eine gefährliche Reise in Höhen und Abgründe einer Liebe.

**Kaiserstuhl** Eine steile Treppe führt in die Katakomben, das Gewölbe. Ein Gang hinab in eine Szenerie, in eine Geschichte zwischen flammendem Liebesbekenntnis und abgründiger Gefühlswelt. Ein Abtauchen in «Kleine Eheverbrechen» (Eric-Emmanuel Schmitt), das aktuelle Theaterstück, welches die Kaiserbühne hier aufführt. Kulissen hat es keine, nur Bett, Sideboard, Stehlampe, Staffelei und Bücher. Lisa (Franca Basoli) und Simon (René Schnoz) – ein Paar – und Regisseur Peter Niklaus Steiner fern des Scheinwerferlichtes. Hier, in der kleinen, bescheiden möblierten Wohnung, treffen zwei Menschen aufeinander, die sich eigentlich vertraut sind und doch fremd geworden.

## Gedächtnisverlust ändert alles

Simon kehrt heim, aber hat er je hier gewohnt? Und wer ist diese, wie er findet, attraktive Frau an seiner Seite? Er kann sich an nichts erinnern. Alles ist fremd nach einem Unfall. «Und Sie sind meine Frau, sind Sie sich da ganz sicher?» Lisa: «Sicher und du sollst mich duzen.» Es wird gescherzt und gelacht, das lockert zwischendurch die Anspannung. Dann wieder volle Konzentration. René Schnoz und Franca Basoli wollten gemeinsam ein Stück erarbeiten und wurden auf der Suche



Lisa (Franca Basoli) und Simon (René Schnoz) – zwei Liebende zwischen zwei Liebende zwischen Anziehung und Entfremdung.

Martin Allemann

nach einer tiefgründigen Geschichte, in «Kleine Eheverbrechen» fündig. Ein Stoff, mit welchem sich Basoli bereits vor 14 Jahren in der Schweizer Erstaufführung beschäftigte.

Zu Beginn habe sie schon Angst gehabt, zu festgefahren an die Aufgabe heranzugehen. «Es ist interessant, das Stück mit einem anderen Spielpartner und Regisseur nochmals ganz neu zu erarbeiten. Ich kann aus meiner Lebenserfahrung schöpfen, es wird immer feiner, subtiler.» Die besondere Herausforderung der Figur Lisa sei ihre Vielschichtigkeit. «Es ist ein Vorteil, dass ich Rolle und Stück kenne. Ich ver-

füge also über das Handwerkliche und kann mich voll und ganz auf die tiefen Schichten des Stücks, die Emotionen und so stärker auf den Partner eingehen.»

Persönliches in die Inszenierung einzubringen, Lebenserfahrung, dafür hätten sie sich den Freiraum genommen. Franca Basoli ergänzt: «Egal, was die Regie sagt – Peter Niklaus hat uns viel Luft zum Atmen gelassen – als Schauspielerinnen verwende ich oft autobiografische Erfahrungen, um in Gefühle einzusteigen.»

Martin Allemann

Weitere Informationen unter: [www.kaiserbuehne.ch](http://www.kaiserbuehne.ch)

## KOLUMNE

### Auf Wiedersehen!

Mit dem obigen Beitrag verabschiede ich mich nach zweijähriger Tätigkeit bei der «Unterland Zeitung» von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser!

Es war mir ein Anliegen, innerhalb der Schranken des Lokaljournalismus immer wieder auch denjenigen Menschen Gehör zu verschaffen, die im allgemeinen Medienmainstream am ehesten unterzugehen drohen. Menschen, die ohne es an die grosse Glocke zu hängen, viel Gutes tun und noch mehr Gutes damit bewirken.

Für die zahlreichen spannenden Begegnungen, Gespräche und Einblicke, die ich während der letzten zwei Jahre erleben durfte, bin ich mehr als dankbar, haben sie doch auch zu meiner ganz persönlichen Horizonterweiterung beigetragen.

Immer wieder habe ich gestaunt, wie viele spannende Geschichten das Zürcher Unterland bereit hält, wie viele spannende, kreative und engagierte Frauen und Männer dafür sorgen, dass das gesellschaftliche, kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Leben weiterhin pulsiert. Von wegen Schlafgemeinden und tiefste Agglo!

Mit meiner Abschiedskolumne geht nun also eine bewegte Zeit bei dieser noch jungen Zeitung zu Ende. Ich wünsche den Mache-

rinnen und Machern der «Unterland Zeitung» weiterhin viel Erfolg beim Aufspüren und Umsetzen von spannenden Themen.



Für mich ist es Zeit geworden, eine Weile tief durchzuatmen und mich neu zu orientieren. Eines steht dabei fest: Dem Schreiben werde ich sicherlich treu bleiben, und ebenso den eingangs erwähnten stillen Macherinnen und Machern, deren Arbeit zu oft unsichtbar bleibt.

Ihnen danke ich für Ihre Treue, Ihre Rückmeldungen, Ihre Kommentare – es hat mich immer sehr gefreut, auf bestimmte Artikel angesprochen zu werden. Ein Beweis auch, dass es weiterhin lokale Geschichten braucht, denn nichts scheint die Menschen mehr zu interessieren und zu bewegen als das, was in ihrer unmittelbaren Nähe geschieht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin eine gute Lektüre und viele schöne und spannende Geschichten in der «Unterland Zeitung».

Barbara Stotz Würigler  
Redaktorin